

Zeitschrift:	Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber:	Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band:	87 (2020)
Artikel:	Ein Weltstar aus Burgdorf : zum 100. Geburtstag der Sopranistin Lisa Della Casa
Autor:	Zelger-Vogt, Marianne
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1073610

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Weltstar aus Burgdorf

Zum 100. Geburtstag der Sopranistin Lisa Della Casa

Marianne Zelger-Vogt

Herkunft

Kultur, auch Hochkultur, ist kein Privileg der Grossstädte, das gilt auch für die kleinräumige Schweiz. Das bündnerische Bergell hat die Künstlerdynastie der Giacomettis hervorgebracht, der Komponist Othmar Schoeck stammte aus Brunnen, Friedrich Dürrenmatt aus Konolfingen, der Theaterregisseur Werner Düggelin aus Siebnen, Albert Anker aus Ins, sein Kollege Cuno Amiet schuf den Grossteil seines Werkes auf der Oschwand. Alle sind sie weit über ihre Heimat hinaus berühmt geworden.

In Max Buri hat auch Burgdorf einen bekannten Maler in seiner «Ahnen-galerie». In der Theaterwelt aber ist es vor allem ein Name, der sich mit der Berner Kleinstadt verbindet: Della Casa. Der Augenarzt Francesco Roberio oder Franz Robert Della Casa (1879 bis 1949) muss mit den von ihm geleiteten Schauspiel- und Opernaufführungen die ganze Region mit dem Theatervirus infiziert haben, Mitwirkende ebenso wie Zuschauer. So wurde auch seine am 2. Februar 1919 geborene Tochter Lisa schon in frühester Kindheit vom Theaterfieber befallen. Theaterspiel und Theaterbesuch empfand sie wie ihr sechs Jahre älterer Bruder Franz als völlig normal, als Teil des familiären Alltags. Diese Erfahrung sollte auch für ihr späteres Leben als gefeierter Opernstar prägend werden. Lisa Della Casa verlor nie die Bodenhaftung, sie hatte eine durchaus pragmatische Einstellung gegenüber ihrem anspruchsvollen Beruf, Disziplin und Zuverlässigkeit standen als Erbteil ihrer Herkunft und Erziehung in der Rangordnung der Werte ganz oben. Bezeichnenderweise sagte sie praktisch nie einen Auftritt ab, den Gefährdungen des Erfolges widerstand sie, indem sie zum Musikbetrieb Distanz hielt und ihre Privatsphäre streng schützte.

Vom Schauspiel zur Oper

Ihr erstes grosses Opernerlebnis hatte sie mit neun Jahren im Stadttheater Bern, als sie der Vater zu einer Aufführung von Richard Strauss' «*Salome*» mitnahm – eine kühne Wahl. Doch Lisa Della Casa konnte anscheinend schon damals zwischen Bühnengeschehen und Wirklichkeit genügend unterscheiden, um von der erotisch aufgeladenen, in der Enthauptung des Propheten Jochanaan gipfelnden Handlung keinen Schaden zu nehmen. Im Gegenteil: Nach der Vorstellung soll sie ihrem Vater verraten haben, sie wolle singen lernen, um später «*die Salome zu tanzen*». Jahrzehnte später hat sie diesen Vorsatz verwirklicht, allerdings nur in wenigen Vorstellungen. Die Partie lag für sie nicht nur stimmlich in einem Grenzbereich, vielmehr forderte sie ihr auch emotional so viel ab, dass sie ihre Gestaltungsmittel nicht mehr voll unter Kontrolle hatte. Eben dies aber, die absolute Beherrschung des vokalen und darstellerischen Instrumentariums, zeichnete ihre denkwürdigen Rollenporträts aus und machte sie zur idealen Interpretin jener Frauenfiguren im Werk von Richard Strauss, denen Lebenserfahrung und Reife eingeschrieben sind: Arabella und Ariadne, «*Capriccio*»-Gräfin, Marschallin im «*Rosenkavalier*».

Mit diesen und den Mozart-Partien Pamina («*Die Zauberflöte*»), Donna Elvira und Donna Anna («*Don Giovanni*»), «*Figaro*»-Gräfin und Fiordiligi («*Così fan tutte*») hat sie die Opernbühnen der Welt erobert.

Doch der Weg von Burgdorf bis dahin war noch lang. Mit 14 Jahren begann Lisa Della Casa die Gesangsausbildung als Privatschülerin von Margarete Haeser. Die renommierte Zürcher Pädagogin sollte ihre einzige Lehrerin bleiben. Schauspielunterricht benötigte sie nicht, das hatte sie sich unter den Fittichen ihres Vaters in der Praxis angeeignet. Und nicht als Sängerin, sondern in einer Hauptrolle des Dialektfilms «*Füsiler Wipf*» erregte sie an der Seite des populären Paul Hubschmid erstmals landesweit Aufsehen.

Ihre Opernlaufbahn begann in einem kleinen Haus, dem Städtebundtheater Biel-Solothurn, jedoch bereits mit einer grossen Partie, der Cio-Cio-San in Puccinis «*Madame Butterfly*». Zwei Jahre später wechselte sie ins Ensemble des Zürcher Opernhauses, das damals noch Stadttheater hiess, und eignete sich in Oper und Operette ein breites Rollenspektrum an. Hier trat jener Glücksfall ein, den es in jedem Künstlerleben braucht, um auf der Karriereleiter einen Sprung hinauf zu tun: Als die grosse Maria Cebotari in Zürich in der Titelrolle von Strauss' «*Arabella*» gastierte, übertrug man Lisa Della Casa die Partie der Zdenka, der als Bub verkleideten jüngeren



Nach einem Konzert 1954 in fröhlicher Runde. Von links: Ehemann Dragan Debajevic, Lisa Della Casa, Schwägerin Hanny Della Casa, das Ehepaar Annemarie und Willi Aebi aus Burgdorf, Bruder Franz Della Casa (Foto: PB)

Schwester Arabellas. Die berühmte Kollegin war so beeindruckt, dass sie die junge Schweizerin für dieselbe Partie nach Salzburg empfahl, und der Komponist prophezeite ahnungsvoll, «die Kleine» werde dereinst seine Arabella sein. Tatsächlich wurde sie in dieser Rolle, für die sie schon durch ihre legendäre Schönheit prädestiniert war, zur «Arabellissima».

Weltkarriere und früher Rückzug

Bis 1960 trat sie dann regelmässig bei den Salzburger Festspielen auf, bei der Eröffnung des Grossen Festspielhauses war sie die Marschallin im «Rosenkavalier». Auf das Debüt in der Mozart-Stadt folgten bald Einladungen der grossen Opernhäuser und Festspiele: Wiener Staatsoper (1947 bis 1973), Bayreuther Festspiele, Bayerische Staatsoper München, Glyndebourne Festival, Mailänder Scala, Metropolitan Opera New York (1953 bis 1968). Wo immer sie auftrat, verbreitete sie Glanz, eine Aura des Ereignishaften, Festlichen.

Die Schweiz ist ihre Heimat geblieben. 1950 hatte sie Schloss Gottlieben im Thurgau gekauft. Dort lebte sie mit ihrem aus Serbien stammenden Ehemann Dragan Debeljevic und der 1951 geborenen Tochter Vesna.

Im Zürcher Opernhaus trat sie bis zum frühen Ende ihrer Karriere (1974) regelmässig auf, insbesondere bei den Juni-Festspielen, in der Zürcher Tonhalle und bei den Musikfestwochen Luzern gab sie Konzerte, auch am Genfer Grand Théâtre war sie ein gefeierter Guest. Weitgehend in Vergessenheit geraten sind leider Lisa Della Casas Auftritte bei den einstigen Mozart-Wochen in Interlaken. Dort sang sie in einem hochkarätigen Ensemble von Mitgliedern der Wiener Staatsoper noch in den letzten Jahren ihres Bühnenwirkens Partien, die sie an den grossen Häusern längst zugunsten ihrer Strauss'schen Paraderollen abgelegt hatte: Pamina, «Figaro»-Gräfin, Elvira, Fiordiligi.

Nach ihrem Abschied von der Bühne zog sich Lisa Della Casa ganz aus der Öffentlichkeit zurück. Mit ihrem Mann und der seit einer lebensgefährlichen Aneurysma-Operation motorisch beeinträchtigten Tochter lebte sie in Gottlieben und zeitweise im milden Klima Spaniens.



Das 1950 erworbene Schloss Gottlieben an Weihnachten 1986 (Foto: PB)

Ein aus Anlass ihres 90. Geburtstages gedrehtes Filmporträt gab Einblick in ihr Leben nach dem Operndasein und zeigte eine immer noch schöne, heiter und gelassen in sich und ihrer Familie ruhende, schlagfertig antwortende Frau, die ohne Nostalgie auf ihre glanzvolle Karriere zurückblickte. Am 10. Dezember 2012 ist sie verstorben.

Lisa Della Casa als Vorbild

Lisa Della Casa hat nie unterrichtet, sie war ein Solitär in der Opernwelt, aber sie hat mit ihren zahlreichen Plattenaufnahmen ein reiches Erbe hinterlassen, das auch Sängerinnen der heutigen Generation zu inspirieren vermag. Eine dieser Nachfolgerinnen ist die aus Brig stammende Sopranistin Rachel Harnisch. Sie war gerade erst geboren, als Lisa Della Casa ihre Karriere beendete. Doch eine signierte Porträtfotografie über ihrem Klavier verrät, dass die grosse Kollegin für sie durchaus präsent ist. Wie es dazu kam und was Lisa Della Casa für sie bedeutet, hat sie in einem Beitrag der NZZ zu deren 100. Geburtstag erzählt. Aus diesem Gedenkartikel sei hier abschliessend zitiert.

Während ihrer Studienzeit in Freiburg i. Br. hat Rachel Harnisch den Namen Lisa Della Casa gelegentlich gehört, sich aber nicht weiter über sie informiert. Als junge Sängerin müsse man zuerst sich selber finden, dürfe man den Blick nicht zu sehr nach aussen richten. Erst als sie nach ihrem ersten Liederabend in Zürich in einer Rezension las, ihre Stimme erinnere an jene Lisa Della Casas, hörte sich Rachel Harnisch deren Aufnahmen an. «*Es war fast erschreckend, wie sehr sie meinem Ideal entsprach, wie ähnlich ihr technischer Ansatz, ihr Umgang mit der Stimme war, die Art, den Ton mit möglichst wenig Kraftaufwand aus dem Piano zu entwickeln.*»

Nach dieser ersten Begegnung hat sich Rachel Harnisch lange keine Della-Casa-Aufnahmen mehr angehört, aus Angst, sich beeinflussen zu lassen. Der Gedenktag war dann der Anlass, die CDs wieder hervorzuholen. Inzwischen selber arrivierte Opern- und Konzertsängerin mit pädagogischer Erfahrung, nimmt sie Della Casas Kunst jetzt noch differenzierter wahr. «*Ich bewundere besonders, wie sie den Ton stets unter Kontrolle hat, sie geht nie an ihre Limiten, es klingt immer natürlich, auch in der höchsten Lage mühelos. Ihre Stimme ist kein Vulkan, der eruptiv ausbricht, sie überrennt einen nicht, behält immer eine gewisse Reserve, das verleiht ihr etwas Geheimnisvolles, das einen in Bann zieht.*»

Auf die Frage, ob Lisa Della Casa für heutige Sänger noch ein Vorbild sein könne, oder ob ihr Gesangsstil veraltet sei, meinte Rachel Harnisch: «*Ihre Portamenti wären heute sicher nicht mehr möglich, doch das war damals gängige Praxis. Vorbildhaft bleibt ihre Pianokultur. Es ist erschreckend, wie wenig heute darauf geachtet wird. Je lauter, desto besser, heisst allzu oft die Devise. Aber auch an ihrem Umgang mit dem Wort könnte sich die jetzige Sängergeneration ein Beispiel nehmen. Das meint nicht allein die Textverständlichkeit, es geht um die Einheit von Wort und Gefühlausdruck, um das Wort als Gestaltungsmittel des Sängers, um den Farbreichtum, der sich daraus entwickeln lässt. Lisa Della Casa singt, als rezitiere sie, man vergisst den komplexen gesangstechnischen Mechanismus, der dazu erforderlich ist. Bewundernswert finde ich aber auch ihre grundsätzliche Einstellung gegenüber ihrem Beruf. Sie hat für ihre Kunst gebrannt, ohne an ihr zu verbrennen.*»